



# Monika

Zeitschrift  
für katholische Mütter  
und Hausfrauen

Organ der Katholischen Eltern-  
vereinigungen Bayerns



Nr. 16 / 63. Jahrgang

Halbmonats-Ausgabe + Postauslieferungsort Augsburg

20. August 1931

## Einkehr und Aufblick.

Eine große Gnade Gottes.

Seitdem der erste Mensch gesündigt hat, heißt „leben“ leiden. Und dieses Problem quält seit jener Stunde die Menschheit. Und das ewige Fragen und Warum bohrt immer weiter in den Menschenherzen. Nur das Christentum gibt uns eine gute Lösung und beantwortet uns alle Fragezeichen. Es sagt uns: „Kreuz und Leid im Menschenleben eine große Gnade Gottes.“ Weshalb?

1. Kreuz und Leid bringt den Sünder zurück zu Gott. Denken wir mal an die Geschichte des verlorenen Sohnes. Sie ist ja mehr oder weniger unser aller Geschichte. In der Not lernt der Mensch die Hände falten und beten. Da denkt er an einen Höheren und Mächtigeren, da denkt er an Gott. Darum also, weil Kreuz und Leid den Menschen oft zurückführt zu Gott, ist es für uns eine große Gnade.

2. Kreuz und Leid hilft uns sühnen und büßen die Schuld unseres Lebens. Wir alle müssen die Schuld unseres Lebens wieder gutmachen. Von Natur aus sind wir Menschen leidenscheu, kreuzescheu. Wir gehen dem Kreuze gern in weitem Bogen aus dem Wege. Der liebe Gott kennt uns und weiß das alles, und darum stößt er uns gegen unseren Willen auf den Kreuzweg. Wir sollen dieses wichtige Bußmittel nicht außer acht lassen.

3. Bei unserem Kreuz und Leid rechnet der Herrgott vor allem mit der Ewigkeit. Der liebe Gott ist — wenn ich so sagen darf — ein ganz wunderbar herrlicher Dichter. Jedes Menschenleben, auch das kleinste, auch das scheinbar zweckloseste Menschenleben ist entworfen nach dem großen Ewigkeitsplane Gottes. Und der Herrgott hat die Rollen sehr verschieden verteilt. Dem einen gibt er eine muntere und lustige und dem anderen eine traurige, tiefaufgewühlt von Sturm und Leid. Aber dieses Menschenleben auf der Welt ist nur der erste Teil einer so wunderbar herrlichen Dichtung Gottes. Der zweite, bei weitem der größte Teil, folgt erst in der Ewigkeit. Und wenn du einmal in der Ewigkeit bist und siehst, wie all die Fäden so schön zusammenlaufen in Gottes Vaterhand, dann wirst du deine Rechte ausstrecken und sagen: „Ich segne dich, Leid, daß du mir eine solche Himmelstrone verdient hast!“ Ja, wir Menschen denken so wenig an die Ewigkeit. Wir fühlen nur die augenblickliche Last und möchten sie gerne abwerfen. Wenn ich mein Kreuz und Leid nur anschau mit meinen körperlichen Augen, dann bekomme ich keinen Sinn, keinen Zweck und keine Bedeutung hinein. Ich muß es anschauen mit den Augen Gottes, der Ewigkeit, des Glaubens, dann sehe ich gleichsam die rechte Seite, sonst nur die linke. Stehst du in einer schönen Kirche

und betrachtest die herrlichen Chorfenster, dann erkennst du die Heiligenfiguren, die sie darstellen. Stehst du aber draußen, dann siehst du nur die linke Seite und erkennst die Figuren nicht. So geht's auch mit dem Kreuz und Leid im Menschenleben. Schaust du das Kreuz deines Lebens an mit den Augen Gottes, der Ewigkeit, des Glaubens, dann siehst du die rechte Seite, dann bekommst du Sinn und Zweck und Bedeutung hinein. — Aus diesen drei Gründen ist Kreuz und Leid eine große Gnade für den Menschen.

4. Das ist die tröstliche Lehre unseres Glaubens über Kreuz und Leid. Als denkender Mensch mußt du nun aber auch die einzig richtige Schlußfolgerung ziehen. Und die heißt? Ich will mein Kreuz von jetzt an tragen ohne Sünde, nämlich ohne Murren und ohne Klage. Dein Kreuz und Leid werden einmal ganz berebte Zeugen für oder gegen dich beim Herrgott sein. Dann währt es auch nicht mehr lange — wenn du ohne Sünde dein Kreuz getragen — und der liebe Gott gibt dir die Gnade, dein Kreuz zu tragen in heiliger, freudiger Leidenslust. So war es ja bei den Heiligen Gottes. Und auch heute noch gibt es unter uns so große und starke Menschen. Sie begegnen uns vielleicht jeden Tag, wir sehen gar nichts Besonderes an ihnen, und doch sind sie große, stille Kreuzträger und große Heilige. Da lebten vor dem Kriege in einem Dörfchen des Rheinlandes zwei alte Leuten mit ihren fünf Söhnen. Sie bebauten nach Väterart die heimliche Scholle. Die beiden Alten wollten die letzten Jahre in Ruhe verbringen und legten die Arbeit auf die jüngeren Schultern der Söhne ab. Da kam der große Weltkrieg. Die ersten vier wurden gleich eingezogen und kamen zur Garde. Der fünfte, der jüngste Sohn, meldet sich freiwillig und wird Husar. „Bier bei der Garde und ein Husar.“ Nun müssen die beiden Alten die langgewohnte Arbeit wieder verrichten. Sie bebauen wieder die Scholle und draußen stehen mit vielen anderen ihre Söhne im Kriege. Nach und nach kommen auch die Todesnachrichten ins stille rheinländische Dörfchen. Der erste — der zweite — der dritte — der vierte ist gefallen. Das Gesicht des alten Mütterchens ist noch ein wenig blasser und runzeliger geworden, und der alte Vater geht noch ein wenig gebückt einher, als ob er eine unsichtbare Last trage. Die Dorfleute blicken mit Ehrfurcht auf die beiden Alten. Da — eines Tages kommt die Nachricht, auch der jüngste, der Husar, ist gefallen. Keiner von den Nachbarn und Dorfleuten mag es den einsamen Leuten sagen. Schließlich muß der Pfarrer die Trauerbotschaft doch melden. Es ist Sommerabend, als er zu den Alten geht. Draußen stehen die Dorfleute in banger Erwartung, was nun die beiden



Alten sagen werden, wo alle ihre Hoffnungen mit einem Schläge vernichtet sind. Der Pfarrer bleibt im Hausflur noch einen Augenblick stehen. Und da hört er, wie die beiden Alten im Zimmer den Rosenkranz beten. Die Mutter betet vor, der Vater betet das Ave zu Ende. Die Mutter betet: — als ob sie es schon längst gewußt hätten — „Gegrüßt seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes Jesus, der du unseren fünf Söhnen die ewige Ruhe verleihen wollest“ — Und der alte Vater betete das Ave zu Ende. Der Pfarrer hört sich dieses gottergebene Beten eine Weile an, und dann geht er wieder fort, ohne einzutreten, und sagt den Dorfleuten, die draußen stehen: „Wer in solchem Leid noch so freudig und gottergeben beten kann, den brauch ich mit ohnmächtigen Menschenworten nicht zu trösten; das ist ein großer Heiliger.“ Auch heute noch gibt es unter uns solche Helden und Heilige. Willst du nicht auch dazu gehören? —

5. Auf Golgatha standen drei Kreuze. Eins zur Linken, das Kreuz des linken Schächers, das Kreuz der Sünde. Eins zur Rechten, das Kreuz des rechten Schächers, das Kreuz der Buße und Sühne. Eins in der Mitte, das Kreuz des Heilandes, das Kreuz der Gnade. Eins von diesen drei Kreuzen muß jeder Mensch tragen. Auch du! Das Kreuz der Sünde ist auf die Dauer zu schwer und bringt schließlich den Menschen zur Verzweiflung. Darum gebe ich dir den guten Rat, nimm das Kreuz zur rechten Seite, das Kreuz der Buße und Sühne. Und wird es dir zu schwer, dann schaue auf zum Kreuze in der Mitte, zum Kreuze des Heilandes, zum Kreuze der Gnade. Gerade in deinen bitterbösen Leidensstunden, wenn du das Kreuz abwerfen möchtest, wenn du so gar kein Hoffnungssternlein am Himmel siehst, wenn der ganze Himmel so grau und bleiern scheint, dann stelle dich mal unter das Kreuzifix in eurer Familienstube und schaue deinen Heiland am Kreuze an und laß dein Kreuz nicht los und bete es deinem eigenen Herzen vor, bis dein Herz es nachbetet:

„Ich trage still, was mein Gott will,  
Und schau ihm in sein Herz hinein;  
Ich klage nicht, ich zage nicht,  
Sein Wille ist mein Selbigein!“

## Meine Großmutter.

So dunkel, kalt und werttätig meine Umwelt auch gerade sein mag, wenn ich an meine Großmutter zurückdenke, ist es plötzlich Sommer und Sonntag. Ich sitze bei ihr in dem traulichen Zimmer mit der niedern Decke und den prangenden Geranien vor den Fenstern, und Ströme von Sonne fließen um ihr schlohweißes Greisshaupt und meinen hellen Kinderscheitel.

Manchen Sonntagvormittag saßen wir so allein beisammen, während Tante Theres, Großmutterns Tochter und gewissenhafteste Betreuerin, dem Hauptgottesdienst beiwohnte. Großmutter las in ihrem Goffine die Erläuterungen zu Epistel und Evangelium des betreffenden Tages; mich entführten die Bilder eines alten Bibelwerkes nach Judäa, dem Lande der heiligsten Wunder.

Von der wie ausgestorbenen Straße drang kein Laut zu uns herein. Nur Großmutterns Atem ging schwer, manchmal fast röchelnd, durch das Zimmer. In dieses gute, weihevoll Schweigen hinein sang dann eine der tiefen, tönernden Glocken unserer Stadtkirche ihr anbetendes Benediktus. Da knieten wir uns nieder, ein frommer Akt, der für die alterssteifen Glieder der Großmutter eine große Anstrengung bedeutete. In ihren stillen, gesammelten Zügen einte sich Verlangen mit Entrücktheit. Kaum zweimal in der guten Jahreszeit war es ihr möglich, am Arm der Tochter, langsam und etappenweise, den gar nicht sehr weiten Weg zur Kirche zurückzulegen und den von Priesterhänden hochgehobenen Heiland in Brotgestalt mit ihren leidlichen Augen zu schauen. Heute weiß ich, daß in jenen Augenblicken die Straßenzellen für sie zurückwichen und ihr geistiges Auge, kraft ihres Verlangens danach, die schimmernde heilige Hostie ganz von nahe sah. Mir aber wuchsen aus der sprechenden Sehnsucht ihres Blickes damals, unbewußt, Lebenswerte: Ahnung zunächst und dann Verständnis des unermeßlichen Wertes einer heiligen Wandlung, das sich ganz von selbst in Ehrfurcht und Gesammeltsein während den kostbaren Minuten umsetzte.

So war Großmutterns sonntägige Wohnstube an manchem Sonntag und Festtage mir eine friedensvolle Kapelle. Sie war aber auch die Zufluchtsstätte in allen Nöten und Anliegen.

Gewiß, ich hatte die liebevollste Mutter, und Tante Theres stand ihr an Zuneigung für mich kaum nach. Aber Großmutter von damals

hatten vor den besten Müttern und Tanten die Abgeklärtheit ihrer Jahre voraus und die unerschöpfliche Geduld, die aus der Fülle an Zeit entsprang.

Zu meiner Großmutter flüchtete ich vertrauensvoll mit den Schäden meiner Kleidung. Sie entfernte Flecken und besserte Risse aus mit freundlichem Verständnis für das „Unglück“ und wunderbarer Geschicklichkeit, dasselbe vor der leicht zeternden Tante zu vertuschen. Zu ihr trug ich aber auch die Schäden meiner Seele, die Gewissensbisse über kleine Verfehlungen. Mit ihr betete ich in der Abenddämmerung den Rosenkranz; mit ihrer brüchigen, zitternden Stimme lehrte sie mich die schönen Advents-, Weihnachts- und Osterlieder ihrer eigenen Kindheit. An ihrer großen Ruhe und Zuversicht wurde ich still und besinnlich — für mein ganzes Leben. Sie konnte mir keine teuern Geschenke machen; aber da war immer etwas, mit dem sie mein empfängliches Herz zu erfreuen wußte: ein Bildchen, ein feines Bändchen, das sie der Tante abgelistet hatte, ein schöner Blumenstock von ihrem Fenster Sims. Gar mit Andacht, Erstaunen übersehe ich heute die Schätze, die sie mir aus ihren Seelengütern gab, sie, die doch nie zu den äußerlich Reichen und Glücklichen dieser Erde gehört hatte.

Sie starb, eine Achtzigjährige, als ich achzehn Jahre alt war. Doch soweit ich zurückdenke, kann ich sie mir nie anders vorstellen als gebrechlich, im Lehnstuhl sitzend oder mühsam durch die Zimmer, nach dem sonnigen Höfchen gehend, immer gepiegt von dem schwersten Asthma, der Geißel ihres Lebensabends. Und das waren, wie sie oft betonte, gesundheitlich „ihre guten Zeiten“. In ihren besten Frauenjahren schleppte sie das Bleigewicht eines rätselhaften Siedtums, gegen das kein Arzt Hilfe wußte. Da gelobte sie ein Feldkreuz für ihre Heimatgemeinde, und die erste Besserung trat auch ein. Gar oft hielt ich als Kind das winzige Kreuzlein in der Hand, das ein bastelnder Onkel aus einem Splitter des gestifteten Kreuzes geschnitten hatte und das an einem Ehrenplatz in Großmutterns Glaschrank stand.

Auch in anderer Hinsicht war Großmutter eine große Dulderin. Frühe schon verlor sie den Gatten, den Vater und Ernährer ihrer sechs Kinder. Von diesen wiederum forderte Gott drei im blühendsten Alter von ihr zurück. Als sie selbst schon dicht an der Schwelle des Grabes stand, sah sie an derselben hoffnungslosen Krankheit ihren letzten Sohn, meinen Vater, langsam auslöschen, gewiß der bitterste Reiz, den die Leidensgewöhnte leeren mußte. Ich sehe sie noch vor mir, wie sie, körperlich gebrochen und doch seelisch stark, die Stiege zum Krankenzimmer täglich mit Aufbietung aller Kraft erklimmte und dann dem sterbenden Sohn gegenüber saß. Ihr greises Gesicht wurde in jener Zeit schneeweiß und winzig, aber durch seine tiefe Kümmernis schimmerte doch schon das Licht, das ihr auf allen Dornenwegen leuchtete: christliches Ergeben in den Willen Gottes.

Vier Jahre noch überlebte sie diesen letzten Schicksalsschlag. Sie starb nach ganz kurzer, leichter Krankheit, wohlbereitet und unmerklich sanft. Der himmlische Vater, der sie so schwer mit dem Hammer des Leidens schlug und damit nur immer glänzender das Gold einer kernigen Frömmigkeit freilegte, schenkte ihr doch eine reiche Gnade: treueste Kindesliebe umsorgte sie bis zum letzten Atemzug. Tante Theres, ihre letzte Tochter, pflegte sie mit vorbildlicher Treue unter Aufgabe aller eigenen Wünsche, wie auch sie dann an der Neige ihres Lebens liebevolle Betreuung fand und heimgehen durfte, ganz knapp, bevor die große Notzeit hereinbrach und nach ihr greifen konnte. So wirkte hier der Segen Gottes und der toten Mutter sichtbar.

Wem und warum erzähle ich von diesem ganz schlichten Erdengang einer mir Unvergesslichen? Nicht der „modernen“ Großmutter, der noch Bergnügungssucht im Blut rumort, die sich gegen das unvermeidliche Altern stemmt und mit jugendlicher Aufmachung darüber hinwegtäuschen möchte. Sie, die ohne innere Werte ist, kann und will ihrer Umgebung auch keine übermitteln. Gottlob, unsere Montagemeinde hat nur die guten, selbstlosen, abgeklärten Großmütter alten Schlages. Und manche darunter mag, wie die meinige, körperlich gebrochen und zu jahrzehntelangem Untätigsein verurteilt, durch ihr „Unnützein“ leiden, wie meine Großmutter gewiß verschwiegen darunter litt.

Ihnen sollen diese Zeilen ein tröstlicher Hinweis sein, welche kostbare Saatfrüchte die Vorsehung gerade in ihre welken Hände gelegt hat und daß sich der alternde Mensch noch glücklich schätzt, wenn die Gestalt eines frommen, selbstlosen Großmütterchens durch seine Kindheit schritt.

F. D.

## Ein freudvolles Jubiläum.

An den Ufern des Ägäischen Meeres die Trümmer einer alten Stadt! Einst war sie ein Hauptkapelplatz für Kleinasien und ein bevorzugter Sitz der Künste. Ihr Name ist tief eingegraben in die Geschichte des Archaisentums. In ihr weilte und wirkte als ihr erster Bischof der Liebesjünger. Auch dem Völkerapostel hat sie ihre Tore geöffnet. An seine Gläubigen daselbst richtete dieser einen Brief, der zu den heiligen Schriften zählt. Ephesus — so hieß jener



Ort. Unsterblich ist sein Andenken auch durch die allgemeine Kirchenversammlung, die 431 innerhalb seiner Mauern stattgefunden. Das wird gerade fünfzehnhundert Jahre. An diesem Jubiläum darf die „Monika“ nicht teilnahmslos vorübergehen.

Die Bedeutung einer allgemeinen Kirchenversammlung, auch Konzil genannt, bringt ebenso treffend wie Knapp Papst Gregor der Große († 604) zum Ausdruck. Er schaute auf vier solcher Konzilien zurück, auf die von Nizäa, Konstantinopel, Ephesus und Chalcedon, und diese galten ihm als „ebenso ehrwürdig wie die vier Evangelien“. Im Laufe der Zeit ist die Zahl der allgemeinen Konzilien auf zwanzig gestiegen. Wie Quaderblöcke heben sie sich am Leuchtturm der katholischen Wahrheit ab. Auf ihnen ist diese Wahrheit in der Abwehr der immer wieder auftretenden Irrtümer umgrenzt worden. Mit ihnen hat die Kirche sich wie ein starker Organismus stets von neuem geheilt, wenn ihr von innen oder außen Krankheitsstoffe drohten.

Der Hauptherd der Krankheitskeime, die das Konzil von Ephesus herbeiführten, war Konstantinopel, die Residenz des oströmischen Kaisers. Sie zeigte sich zuerst unter Julian, dem Abtrünnigen. Dieser verleugnete die christliche Religion, die seine beiden unmittelbaren Vorgänger so sehr begünstigt hatten, und wollte die bereits halbtoten Götter der Heidenwelt zum vollen Leben zurückrufen. Bei seinem Vorgehen, den Christen ihren Glauben zu verleiden, verwies er ihnen unter anderm, daß sie nicht aufhörten, Maria „Gottesgebälerin“ zu nennen. In die gleiche Kerbe schlug einige Jahrzehnte später das kirchliche Oberhaupt von Konstantinopel, der Patriarch Nestorius. Alle sonstigen Ehrentitel wollte er wohl Mariä zuerkennen, aber als „Gottesgebälerin“ dürfe sie nicht bezeichnet werden. Christus teilte er nämlich in zwei Personen, indem er die menschliche Natur mit der göttlichen mehr oder weniger vereinigt, aber nicht zu „einer“ Person verbunden sein ließ. Seine Leugnung der göttlichen Mutterchaft Mariä hatte also einen Irrtum über Jesus Christus selber zur Grundlage, und so vergiftete seine Lehre das gesamte Christentum an der Wurzel. Der Unselige fand seine Helfer. In seiner Gegenwart und mit seiner Gutheißung erfuchten sie sich, vor versammeltem Volke über jeden den Bann auszusprechen, der Maria „Mutter Gottes“ nenne. Einigen Mönchen, die sich dabei widersetzten, vergalt Nestorius ihren Eifer mit Peitschenhieben und Kerker.

Hauptgegner der neuen Irrlehre war Cyrillus, der Patriarch von Alexandrien. Auf dem Konzil, das mit Zustimmung des Papstes Zölestin nach Ephesus berufen ward, vertrat er diesen. Ueber zweihundert Bischöfe waren anwesend. Wiederholt tagten sie in dem der heiligen Jungfrau geweihten Tempel. Als die Entscheidung drängte, hartete vor den Portalen eine gewaltige Menge. Spät abends verlautete das Urteil gegen Nestorius. Gleich Engeln, vom Himmel gesandt, wurden die Konzilsväter im Triumph und mit brennenden Fackeln zu ihren Wohnungen geleitet. Die vornehmsten Bürger führten den Zug. Frauen und Jungfrauen trugen den Bischöfen goldene und silberne Gefäße mit edelstem Rauchwerk voran. Die ganze Stadt war festlich beleuchtet und alles in lauter Freude über die Rettung des wahren Glaubens und dessen mutvollen Verteidiger. Am folgenden Tage fand in der Konzilskirche ein Dankgottesdienst statt. Dabei bestieg Cyrillus die Kanzel. Seine glühende Rede ist ein Juwel in der katholischen Lehre über Maria und ein durchschlagender Beweis für das hohe Alter der katholischen Marienverehrung.

Das Jubiläum des Konzils von Ephesus ist mehr als eine bloße Erinnerung. Jedem, der nicht rein äußerlich katholisch ist, entlockt es den Schwur kindlicher Treue zu unsrer geistigen Mutter auf Erden, zu der vom Heiligen Geiste beschirmten Kirche mit ihrem unfehlbaren Lehramt, und zu unsrer himmlischen Mutter Maria, die da ist und stets mehr werde die Freude und Wonne unserer Pilgerschaft hienieden.

Für die Frauenwelt hat das Jubiläum noch eine Extra-Note. Die Frau ist das letzte der vernünftigen Wesen, die Gott erschaffen hat, das

letzte in der Ordnung der Natur. Durch den Vorzug nun, dessen Maria gewürdigt und der in Ephesus zu einem katholischen Glaubenssatz gestempelt wurde, ist eine Frau das erste Geschöpf in der Ordnung der Gnade geworden. Darin liegt eine Erhebung des ganzen Geschlechtes. Das mögen wohl auch jene Vertreterinnen desselben empfunden haben, die sich bei dem Fackelzuge am Schluß des Konzils von Ephesus so rühmlich hervortaten. Der Hinblick auf sie ist ein Signal zu berechtigtem Stolz auf die Würde, die das Christentum jeder Frauenseele einräumt. Brächte man ihr nur immer und überall das rechte Verständnis entgegen!

J. Schmitz.



Heimatdorf. Von A. Untersberger.

## Nur nicht gleich widersprechen!

„Also Rätke, ich möchte nur bemerken, daß ich mich anders besonnen habe und wir übermorgen die Unterhaltung in der Tonhalle nicht besuchen!“ So mein Mann beim Frühstück. Ich war sehr betroffen, denn ich hatte mich schon lange auf diesen Abend gefreut, aber wenn eine Eröffnung mit: „Also Rätke“ begann und das: „Ich möchte nur bemerken“ so ganz unnötig betont wurde, dann wußte ich, daß der liebe Gatte irgendeine Verärgerung in sich trug, wußte, daß ein Zündstoff vorhanden war, der, wie man bei uns zu sagen pflegt, „s Schnaufen nicht verträgt“, also noch weniger eine Entgegnung, und schwieg deshalb. Aber wohl-gemerkt, ich schwieg nicht als die Gekränkte, sondern nach einem freundlich gesagten: „Wie du meinst!“

Als mein Mann kurz darauf das Zimmer verließ, pläzte seine eben zu Besuch weilende Schwester los: „Na ja, nimm mir's nicht übel, aber das war mehr wie dumm! Ich an deiner Stelle wäre anders aufgetreten. So darf man sich doch nicht behandeln lassen. Freust dich schon so lange auf die Veranstaltung, hast zudem versprochen, Sanitätsrats Anna mitzunehmen und sollst jetzt zu Hause bleiben! Da wehrt man sich doch, sagt nicht so schafsgeduldig: „Wie du meinst!“ In Jahr und Tag, glaube es mir, bist du weiter nichts mehr als eine Sclavin.“

„Wenn du jetzt zu Ende kämst, würde ich auch gerne etwas sagen“, meinte ich lachend. „Und das wäre?“ erwiderte sie. „Nichts anderes, als daß wir ohne jeden Zweifel übermorgen in der Tonhalle vergnügt beisammen sein werden.“ — „Das läßt sich hören“, fuhr Luise auf, „doch sag, wie willst du es angreifen, oder besser ausgebrückt, auf was gründest du deine fröhliche Zuversicht?“ — „Die gründe ich auf den alten, bewährten Grundsatz, daß man einem Menschen, der verstimmt oder verärgert ist, nicht widersprechen soll. Hätte ich es getan, dann wäre es schwer gewesen, nochmals auf die Sache zurückzukommen; denn meistens fallen dann Worte, die die Lage eher verschärfen als mildern; so aber steht der Weg noch offen. Ich werde nun abwarten, bis ich sehe, daß ich ruhig reden kann, werde ihm dann sagen, daß wir den Fall doch nicht so kurzerhand abtun, sondern nochmals beiprechen wollen. Und es müßte mich meine ganze bisherige Erfahrung täuschen, wenn mein Mann dann nicht sagen würde: Es ist richtig, lassen wir es bei der Abmachung.“

„Wenn es wirklich so kommt“, sagte meine Schwägerin, „dann hast du ein Meisterstück vollführt, um das dich jede Frau beneiden möchte; laß mich teilnehmen an der Verhandlung, ich würde gerne hören, wie du es machst.“ — „Du magst im Neben-zimmer zuhören“, erwiderte ich; „denn ich glaube nicht, daß es mein Mann angenehm empfindet, wenn ich zu dieser Unterredung einen Dritten beiziehe. Derartige macht man am besten ganz unter sich ab.“

Es kam dann auch buchstäblich, wie ich es vorausgesagt hatte. Wir redeten in Ruhe über die Angelegenheit, worauf mein Mann, dessen Aerger inzwischen verraucht war, es für selbstverständlich fand, daß wir den Abend in der Tonhalle mitmachten. Meine Schwägerin war sehr erstaunt, aber auch sehr nachdenklich. „Ich sehe ja“, so meinte sie, „auch manches durch, aber bei uns gibt es vorher immer einen bösen Krach mit übeln Worten und vielen Tränen.“ —

Nun versuche es einmal auf meine Weise, und diesen Rat erteile ich auch dir, liebe Leserin: Versuche es im Augenblick, da dir dein



Mann einen berechtigten Wunsch versagt oder einen lieben Plan durchkreuzt, mit freundlicher Miene zu schweigen und erst, wenn sein inneres Gleichgewicht wieder hergestellt ist, auf die Frage zurückzugreifen und ruhig deine Ansicht zu vertreten. Ich gehe jede Wette ein, daß du damit an dein Ziel gelangst und — nebenbei noch erheblich an Achtung und Wertschätzung bei ihm gewinnst. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein mit Zank und Streit erkauftes Vergnügen überhaupt noch Vergnügen sein kann, während es, auf obige Art erreicht, doppelt beglückend wirkt. Darum nur nicht gleich losfahren und widersprechen! S.

## Schwiegermutter und Schwiegertochter.

Aus dem Leben von B. A.

Vor einiger Zeit kam ich an einem Sonntagmorgen nach der Frühmesse in einen Bäckerladen, wo auch Kaffee verabfolgt wird.

schon so vieles wehe getan, daß es auf einmal mehr auch nicht ankommt“, erwiderte die alte Frau.

„Wie du weißt“, sagte darauf die Großmutter, „haben wir beide, du und ich, im gleichen Jahre Hochzeit gefeiert. Deine Schwiegermutter kam fast jeden Sonntag nach dem Gottesdienst, um bei uns Kaffee zu trinken. Wie oft ist sie an diesem Tisch gesessen und hat sich bitter über dich beklagt. Sie hatte die ganz gleichen Klagen wie du jetzt. Meine Schwiegermutter sagte jedesmal zu mir: Gottlob, daß du nicht so zu mir bist.“

Wir waren alle sehr betroffen, und keine sagte zuerst ein Wort. — „Das wird wohl so sein, wie du sagst, denn ich war früher sehr eigenwillig, wollte immer meinen Kopf durchsetzen und meinte, alles am besten zu verstehen“, sagte auf einmal die Bauersfrau. — „Wenn aber eine der anwesenden Frauen eine Lehre daraus zieht, will ich dir gewiß nicht zürnen, daß du deine Meinung so offen herausgelagt hast.“



Es waren etwa 14 Landfrauen, welche an einem langen Tische saßen, um sich auf den weiten Heimweg durch einen warmen Kaffee zu stärken, und ich setzte mich auch dazu. Die Schwiegermutter der Bäckerfrau half beim Brotverkauf und der Bedienung der Kaffeegäste überall mit. Später setzte sie sich zu uns.

„Wie machst du es nur, daß du und deine Schwiegertochter so gut miteinander auskommen?“ fragte auf einmal eine alte Bauersfrau. „Ich komme schon viele Jahre in dieses Haus und habe noch nie ein grobes oder rauhes Wort gegen dich gehört. Wenn ich vergleiche, wie es bei mir zu Hause ist, blutet mir das Herz. Was ich arbeite, ist nicht genug; wie ich es mache, ist es nicht recht; immer werde ich getadelt oder gescholten. Es wird manches Mal für meinen Sohn, dessen Frau und Kinder etwas Besseres gekocht, aber ich erhalte nichts davon. Solange die Kinder klein sind, hängen sie mit großer Liebe an mir, wenn sie aber größer werden und sehen, wie die Eltern mich behandeln, werden sie ungehorsam und grob gegen mich, ohne daß sie jemand zurechtweist.“

„Du hast dich schon so oft beklagt“, sagte darauf die Bäckergrömmutter. „Weil jetzt gerade mehrere junge Frauen da sind und es vielleicht für die eine oder andere eine Lehre wäre, würde ich dir gerne meine aufrichtige Ansicht sagen, aber ich befürchte, dich zu erzürnen oder dir wehe zu tun.“ — „Wenn du glaubst, daß es für jemand von Nutzen ist, sage du nur ruhig deine Ansicht. Wir hat

## Wer hütet dein Kind?

Man kann mitunter die Beobachtung machen, daß, sobald sich in einer jungen Ehe ein bis zwei Kinder einfänden, die junge Hausfrau mit der Arbeitseinteilung nicht mehr fertig wird; da muß denn alsbald eine Hilfe her. Meist nimmt man sich dann ein junges, eben der Schule entlassenes, mitunter sogar ein noch schulpflichtiges Kind. — Gewiß werden mir da einige sagen: „Das genügt uns vollkommen, und dann sind uns die Ansprüche eines älteren Mädchens zu hoch.“ — Gut — dagegen sage ich nicht nein, nur darüber möchte ich ein Wörtchen sagen, daß dieser jungen, unerfahrenen Hilfe meist das Wichtigste im Hause übertragen wird; daß man einem Kinde mitunter eine Verantwortung überträgt, wozu in so jungen Jahren unbedingt das Verständnis mangelt. Da heißt es denn: Das Kleine wird jetzt so lebhaft, es schläft nicht mehr viel, ständig muß man Obacht geben, und so komme ich mit der Arbeit nicht mehr weiter. Einmal ist große Wäsche, ein anderes Mal großes Reinemachen, dann kommt Besuch usw., und so findet man es dann bequemer, indem man das Kind in den Wagen packt und die gewonnene Hilfe damit ausführen heißt. — Nun atmet die Hausfrau und Mutter auf, und hurtig geht ihr die Arbeit vonstatten, und ihr Kleines kommt an die frische Luft, wird vielleicht recht müde und schläft nachher um so besser; so redet sie sich selbstzufrieden zu. — Wie aber er-



geht es unterdessen ihrem Kinde, beziehungsweise wie sieht dessen Erholung aus?

Das junge Kindermädchen findet es oft recht langweilig, den Kinderwagen zu schieben; darum hat sie bereits vorgesorgt und sich ein Romanbüchlein zugesteckt. Und kaum daß sie sich in Sicherheit weiß, beginnt das Lesen. Grell brennt das Sonnenlicht dem Kleinen ins Gesicht; die Neuglein öffnen und schließen sich; gequält verzieht es das Gesichtchen; jedoch niemand merkt es; denn seine Hüterin ist vertieft in eine spannende Liebesgeschichte, und sie merkt die Sonne ja auch nicht, denn sie geht selbsterständlich im Schatten. — Eine andere hat sich mit einer Freundin verabredet, und nun geht das Erzählen los. — Wehe da dem armen Schutzbefohlenen, wenn es nicht hübsch artig ist oder wenn er sogar ein kleines Unbehagen durch Weinen kundtut. Als bald schon folgt die Strafe für diese Störung: ein fester Klapps, und wenn's sein muß noch einer, macht ihn schon bald stille. Oh — wenn die armen Eltern mitunter Zeuge sein würden, wie die „Erholung“ ihres Lieblings aussieht, sie würden ihre häuslichen Arbeiten anders einteilen.

Einmal bemerkte ich, wie ein Kindermädchen, laut mit einer Freundin schwatzend, den Kinderwagen schob, indessen das Kleine im Wagen immer wieder versuchte, mit einem Händchen das hohe Wagenrad zu fassen, bis jemand die pflichtvergessene Hüterin aufmerksam machte. Ein anderes Mal sah ich ein kaum 15jähriges Mädchen, dem man drei Kinder anvertraut hatte. Das jüngste lag in einem kleinen, sogenannten Sportwägelchen. Am nun die beiden andern Kinder zu unterhalten, wurde eine gute Strecke mit dem Wagen gelaufen, und dann losgelassen, so daß er noch ein gutes Stück allein weiterrollte. Und dies geschah auf ziemlich lebhafter Straße.

Daß auch die von der besorgten Mutter mitgegebenen Erfrischungen nicht immer ihrem Liebling zugute kommen, dürfte wohl nicht zum ersten Male beobachtet worden sein.

Handelt es sich um ein Kind, das bereits laufen kann, da Gnade dem armen Hascherl, wenn's nicht Schritt hält mit seiner unvernünftigen Hüterin; und kommt gar ein Bürgersteig oder eine Wasserrinne, dann zieht man es einfach an einem Aermchen so unbarmherzig hoch, bis es hinüberreicht. Und so könnte ich noch eine Reihe von Fällen aufzählen, die ich selbst beobachtet habe.

Es wird mir nun wohl manche Mutter antworten: „So etwas tut mein Mädchen nicht.“ Gut — woher nimmst du diese Gewißheit? In deinem Beisein wird Derartiges freilich nicht vorkommen, und dein Kleiner kann es dir nicht sagen. Ich könnte indessen meine Beobachtungen noch weiter ergänzen, jedoch mögen diese genügen; mögen sie mancher jungen Mutter ein Fingerzeig sein, in Zukunft ihr Kind nicht einem „Kinde“ zu überlassen. Bei gutem Willen und Liebe zum Kinde läßt sich schon ein Ausweg finden. Lasse eher dein Kind, wenn's anders nicht geht, im Hause beaufsichtigen, wo du selber zuschauen kannst, und geh dann nachher selber mit ihm an die Luft; überlasse lieber deiner Hilfe etwas von deiner Hausarbeit und nicht das Kostbarste, was du besitzt — dein Kind. B.

## Kinderleid.

Ich war als Vereinsdame beauftragt worden, eine alte Frau am Spätnachmittag zu besuchen. Ich kletterte mehrere hohe, steile Stiegen hinan und griff mich durch ganz ungewohntes Dunkel durch an eine Türe. Ich kam in ein sauberes, freundliches Stübchen, in welchem

eine alte, gebeugte Frau strickend am Fenster saß. Meine Mission war bald erledigt. Da auf einmal trafen heftige Scheltworte mein Ohr: eine zornige Männerstimme, eine schrille Frauenstimme. Es hagelte nur so von Schelt- und Schimpfworten, die, da die Auseinandersetzung wahrscheinlich am offenen Fenster geführt wurde, weit hin hörbar war.

Ueber das Gesicht der alten Frau huschte ein Schatten. Leise,

mit müder Stimme sagte sie: „Die Eltern bedenken nicht, was sie den Kindern antun mit derlei Zwistigkeiten; ich habe es an mir selbst erfahren. Wie oft auch, wenn da drunten das Barometer auf Sturm steht, kommen die vier Kinderlein des Ehepaars mit verängstigten Gesichtern zu mir. Dabei sind beide, Mann und Frau, an und für sich brave, anständige Leute. Er arbeitjam, nüchtern, für das Wohl seiner Familie besorgt; sie schaffig, sparsam, immer nett und adrett. Doch sie vermag es nicht, zu den oft jähzornigen Aeußerungen des Mannes zu schweigen. Wenn sie auf ein zornig hingeworfenes Wort ein ruhiges sagen würde, wäre der Streit gebannt. Bei uns zu Hause war es genau so. Wie sehr ich unter derlei Szenen gelitten habe, läßt sich nicht sagen. Mehr als einmal habe ich mich in den Holzschuppen verrochen und habe mir die Ohren zugehalten, um die Schimpfworte nicht hören zu müssen, die Vater und Mutter einander sagten. Ging ich dann scheu zu den Eltern, so hieß es: „Geh nur zum Vater, ich bin doch nichts nutz und nur auf der Welt, Grobheiten einzustecken.“ Oder: „Geh nur zu deiner Mutter, von so einem Vater wie ich bin, ist nichts zu holen, hast es ohnehin von Mutter gehört, daß ich nichts bin.“ Wieviel ich unter solchen Streitereien heimlich geweint habe, kann ich nicht beschreiben. Meist war nach ein paar Stunden alles wieder vergessen von seiten meiner Eltern — von mir nicht. Ich lebte wie unter einem schweren Drucke. Einmal, ich weiß es noch wie heute, war es ärger denn je. Schließlich schrie die Mutter aufs höchste erregt: „Ich geh noch ins Wasser, wenn du nicht bald aufhörst, mich zu plagen!“ Eine namenlose Angst erfaßte mich. Daß es der Mutter nicht im Traum einfiel, die zornig hingeworfenen Worte auszuführen, ahnte mein kindliches Gemüt nicht. Weinend lief ich heimlich fort, hin zum etwa eine Viertelstunde entfernten Weiher. Warum ich gerade dorthin rannte, weiß ich heute noch nicht. Die Mutter durfte nicht ins Wasser springen, das war der einzige Gedanke, der mich beherrschte. Ich wußte nicht, wie ich es verhindern

wollte, ich wußte nur, daß ich aufzupassen hatte. Im Gestrüpp, das sich auf der einen Seite des Weihers befand, verbarg ich mich. Angestrengt, mit angstvollen Augen starrte ich hinaus; es kam niemand. Leise fing es an zu regnen, der Abend dämmerte bereits; und da ich eine furchtame Natur war, schreckte ich bei jedem kleinsten Geräusch zusammen. „Die Mutter wird warten, bis

es Nacht wird“, hämmerte es förmlich in mir. Was weiter um mich geschah, weiß ich nicht mehr; wahrscheinlich bin ich vor Aufregung und Müdigkeit eingeschlafen. Als ich wieder zu mir selber kam, saßen die Eltern an meinem Bette Hand in Hand. Ich war krank gewesen. In der feuchten, kühlen Nachtlust hatte ich mir eine Lungenentzündung geholt. Ein Fieber hatte mich am Morgen heftig fiebernd entdekt. Was meine Eltern damals an Sorge, Angst und Aufregung gelitten, hat sie einander näher gebracht. Und wenn ich in meinen Fieberphantasien auch viel ungereimtes Zeug daherredete, so haben meine Eltern, deren Gemüt durch Kummer und Schrecken zermürbt und darum zugänglicher geworden war, doch meine große Seelennot erfahren, und ich darf sagen, daß ich später selten mehr Zeuge von Austritten und



## Passionsblume.

Lieulich blühen die Blümelein  
In Mariens Garten,  
Rote Rosen duften am Rain  
Und weiße Lilienstandarten.

Taufrisch über den Gartenzaun  
Klettert die Winde,  
Ihre Nester die Vögelein bau'n  
Im Laubwerk der Tamarinde.

Tritt aus der Tür Unsre Lieb' Frau,  
Labung schöpfend am Rieselbrunnen,  
Wo einer Blume mystische Schau  
Tief in des Kelches Schrein gesponnen.

Sinnend steht die Reinste davor,  
Eine Träne brennt ihr im Herzen . . .  
Steigt ein Ahnen in ihr empor  
Von Marterwerkzeug und Kreuzweg-  
schmerzen? Josephine Moos.





Szenen zwischen meinen Eltern war. Dem Kind sind die Eltern das Höchste, das Teuerste“, schloß die alte Frau. —

Es mag oft nicht leicht sein, auf ungerechte, vielleicht auch auf gehässige Worte hin zu schweigen. Um

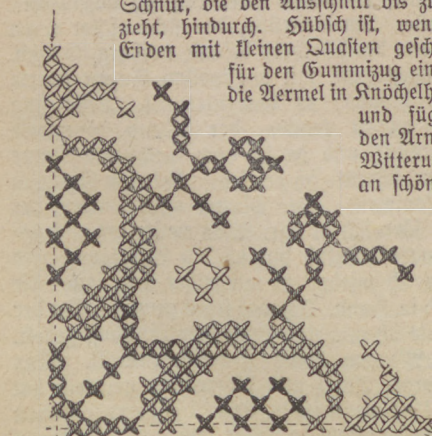
der Kinder willen soll sich aber eine Mutter Gewalt antun, denn sie erspart ihnen dadurch vieles Leid, und sie achten darum die Mutter auch gewiß höher; denn Kinder sind nicht nur feinfühlig, sie denken meist auch gerecht. S.

**Bulgarenblusen.**

Nr. 6152 und Nr. 6153. Zwei Bulgarenblusen. Bulgarenblusen sind nicht der Mode unterworfen und erfreuen sich deshalb und ihrer gefälligen, frischen Wirkung wegen großer Beliebtheit. Sie kleiden den

Badfisch wie die ältere Dame gleich vorteilhaft und die Anfertigung unserer geschmackvollen Modelle ist durchaus nicht schwer. Man benötigt für mittlere Größe etwa 2 m Stoff bei 100 cm Breite und führt die Stiderei vor dem Zusammennähen der einzelnen Teile mit indanthrengefärbtem zweifädigem Seidentwist aus. Wir bringen für jede Bluse zwei Stidereivorschläge, einen in Bunt- und einen in Kreuzstichstiderei. Letztere ar-

beitet man auf aufzuheftendem Stramin, dessen Kästchengröße 4 □ = 1 cm betragen muß. Die Farben für den Kreuzstichstreifen und das passende Motiv zur Stiderei der ersten Bluse sind wie folgt: Inneres der Blüten: goldgelb; Äußeres der Blüten: orange; Blätter: hellbraun; Stiele: dunkelbraun. Das runde Kreuzstichmotiv (1/4 des ganzen Musters) für die zweite Bluse sticht man in silbergrau, tomatenrot, mittelblau und mittelbraun. Die Buntstidereien werden in Stiel-, Spann- und Flachstich ausgeführt, die Farben sind bei den Mustern angegeben. Nach Fertigstellung der Handarbeit verbindet man die Achsel- und Seitennähte, erstere leicht einhaltend, miteinander und schließt jeden Ärmel für sich zur Rundung. Den Halsausschnitt festigt man im Zusammenhang mit dem Schlägelschnitt in der vorderen Mitte durch einen verstärkt unterzunähenden Schrägstreifen und umhäftelt diese und die unteren Ärmelränder mit Seidentwist in der dunkelsten der beim Stiden verwendeten Farben. Man arbeitet eine feste Masche, zwei Luftmaschen im Wechsel und führt am Halse hier eine gleichfarbige, einen Meter lange, aus Luftmaschen gebähtete Schnur, die den Ausschnitt bis zur gewünschten Weite zusammenzieht, hindurch. Hübsch ist, wenn die Luftmaschenschnur an den Enden mit kleinen Quasten geschmückt ist. Man setze der Bluse für den Gummizug einen Stoffstreifen unter und säumt die Ärmel in Knöchelhöhe mit einem leichten Gummizug und fügt sie zuletzt, leicht einhaltend, den Armrundungen ein. — Bei kühlerer Witterung zum Jadenleid getragen oder an schönen Sommertagen zum Plüsee-



Nr. 6152 b.

A eines Motiv zur Bluse Nr. 6152 und Hälfte des großen Motivs in Kreuzstich zur Bluse Nr. 6153.



- = goldgelb
- = hellblau
- = mittelblau

Nr. 6153 a.

Stidereistreifen in Buntstiderei zur Bluse Nr. 6153.

rod, stets wird die Bulgarenbluse hübsch und gefällig ihren Zweck erfüllen.

Man macht sich die Arbeit nicht nur für einen Sommer, wie es zum Beispiel bei einem, nach der neuesten



- = altgold
- = gelbgrün
- = violett

Nr. 6153 b.

Kleines Motiv zur Bluse Nr. 6153 und Hälfte des großen Motivs in Buntstiderei zur Bluse Nr. 6153.

Mode gestickten Kleid leicht der Fall sein kann, sondern man hat so lange eine große Freude daran, wie das Material hält.



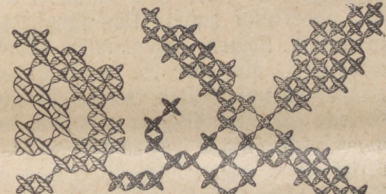
Nr. 6152 (links): Bulgarenbluse mit Stidereistreifen und kleinem Motiv in Buntstiderei oder Kreuzstich.  
 Nr. 6153 (rechts): Bulgarenbluse mit großen Motiven in Buntstiderei oder Kreuzstich.

Das gebrauchsfertige Schnittmuster zu diesen Blusen ist zu beziehen durch den Schnittmusterverlag Cl. Traub in Munderkingen an der Donau (Württemberg) gegen Voreinendung von 50 Pfg. für jedes Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postfachkonto Nr. 8452 in Stuttgart oder gegen Nachnahme.

**Pflege der Betten.**

Rote Betten in praller Sonne, heißflimmernde Luft, ein Riesenklopfer und ein Tuch gegen den Staub auf dem Kopf, sind meist die als nötig erachteten Begleitumstände der Bettenpflege. So recht ausdörren sollen die armen Federn, um loder zu werden, und das Inlett wird bis zur Unmöglichkeit auf seine Farbschtheit geprüft.

Wenn dann beim energischen Klopfen immer wieder Staub herausfliegt, dann denkt manche Hausfrau, daß die Prozedur immer noch nicht stark genug gewesen ist, und von neuem wird auf die Betten losgeschlagen.



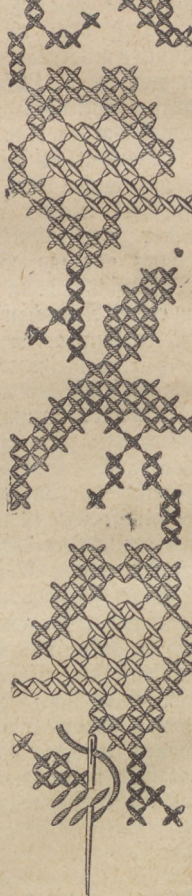
Daß aber Staub sich erst bildet durch das vollkommene Ausdörren und dadurch Zerfallen des Federkells, das bedenken die wenigsten; stellt man sich aber den Vorgang richtig vor, dann wird jeder Haus-

frau der Klopfer aus der Hand fallen, denn sie wird nicht mehr am rascheren Zugrundegehen ihres Schazes, der Federbetten, arbeiten wollen.

Die Feder hat ein natürliches Fett, das ihr die Elastizität und auch den Zusammenhang gibt. Wird dieses Fett nun, vereint mit der Ausdüstung, feuchter Luft usw. in seiner Wirkung klumpenbildend, genügt laue Luft, um den Normalzustand wieder herzustellen. Die Federn richten die sogenannten Fahnen wieder auf, der Kiel wird wieder elastisch, und die Federn lösen sich voneinander. Brennt dagegen die heiße, vielleicht sogar pralle Mittagssonne auf die Federn, dann verklebt das Fett, das zusammen mit der Feuchtigkeit Ballen gebildet hat, und dörft es. Kommt nun der harte Schlag eines Stodes oder Klopfers, werden die getrockneten Ballen zerschlagen und die Kiele samt dem darin befindlichen Mark zu Staub geschlagen. Hier haben wir den vermeintlichen Staub, der weiter nichts ist, als gedörrte Federnsubstanz.

Frische Luft ist das einzig Richtige. Die Betten sollen unter schattigen Bäumen aufgehängt, oder auf Tischen liegend, mehrmals gewendet werden. Auf den Boden sollen sie nicht zu liegen kommen, da sie sonst die Bodenfeuchtigkeit anziehen. Nur tüchtig geschüttelt, und hier zeigt sich nun der Staub, dies ist der richtige, er wird nur leicht abgedürrt. Zu langes Lüften hat keine gute Wirkung, ein paar Stunden öfters den Betten gegönnt, hat viel mehr Wert.

Auch das Inlett leidet ungemein unter der zu starken Besonnung, denn die dünne Wachsschicht, die das „Daunenbüschlein“ bewirkt, schmilzt natürlich in der Hitze, gibt sein Fett den Federn ab, welche dadurch Klumpen, und läßt den feinen Flaum durch-



Nr. 6152 a. Stidereistreifen in Kreuzstich zur Bluse Nr. 6152.



Davon werden die Betten nicht nur verringert, sondern das lästige Flaumen macht auch das Schlafzimmeraufräumen sehr umständlich.

Sind Betten aber trotz Lüften und Schütteln nicht mehr locker zu bekommen, so ist hier ein tieferer Grund vorhanden, der Federnfraß oder die Motte ist in ihnen. Diese Betten müssen möglichst rasch zum Reinigen weggegeben werden, sollen sie nicht auch noch die guten Betten ruinieren.

Es ist gut, die Betten öfters zu benutzen, besonders solche aus oft lange leer stehenden Gästezimmern, da die zeitweise Wärme die Federn wieder elastisch macht, während die sonst täglich gebrauchten Betten etwas austrocknen und gut gelüftet werden können.

Sollten in Leutebetten Flöhe sein, genügt das Dazwischenlegen von Jantraut, um diese zu vertreiben. Betten mit anderem Ungeziefer bedürfen der gründlichsten Reinigung und gibt man sie am besten in eine Reinigungsanstalt. Gleichfalls solche, in denen Kranke mit Infektionskrankheiten lagen, um sie von allen Bazillen zu befreien.

Flecken im Inlett werden leicht entfernt, wenn man die betreffende Stelle vom Inhalt etwas abzieht, so daß möglichst wenig Federn an ihm hängen und den Flecken mit Salmiak oder Seifenwasser möglichst trocken wäscht. Man hängt die gewaschene Stelle mit einer Wäscheklammer an die Leine.

Wenn ältere Betten federn, also Flaum durchlassen, so ist die gewaschene Schicht am Inhalt durch langen Gebrauch oder durch zu starkes Sonnen zerstört und muß dies wieder behoben werden. Man entleert das Inlett, bürtet es gut ab, damit kein Federpelz mehr daran hängt und wäscht es tüchtig mit einer handwarmen Wachssterze ein. Auch weiße Kernseife genügt aber sie bekommt, wenn das Bett warm wird, einen unangenehmen Seifen-geruch und ist dies deshalb nicht so zu empfehlen wie reines Wachs oder eine Wachssterze. Das Inlett wird dann kurz in die Sonne gehängt, damit sich das Wachs durch die Wärme gleichmäßig verteilt, kalt gehängt, damit die Schicht ganz erstarrt, und nun mit den Federn gefüllt. Der feine Flaum hängt sich an die Wachssterze an und dieser „Pelz“ ergibt wieder die langandauernde „Daunendichte“.

Betten stellen einen so großen Wert dar, daß es nötig ist, sie sachgemäß und schonend zu behandeln.

### Rohkost für den Sommer.

Vegetarische Aufschnittplatte. Nichts Schöneres kann es im Sommer geben als Vollkornbrotstücken mit guter Butter bestreichen, zu einem Berg auf einer Schüssel gehäuft, und dazu eine Platte mit rohen frischen Gemüse, als da sind: Geshälte, in Scheiben geschnittene Gurken, ebensolche junge Kohlrabi, Rettiche (leicht gesalzen), Tomaten (ungesalzt). Dazwischen geriebener Blumentohl, rote Radieschen und womöglich das Ganze auf den Blättern von römischem Binsesalat (Sommerendivien), die bekanntlich ohne jede Zubereitung aus der Hand vorzüglich schmecken. Daneben kann es außer mit Butter, etwas Milch, Salz und reichlich Schnittlauch angerührtem Quark (Topsen) natürlich noch jeden beliebigen grünen Salat geben. Als Getränk am besten frische (möglichst rohe) kalte Milch. Als Vorpeise frisches Obst oder Fruchtjohannisbeeren. Wer Gurken nur in Form von Gurkensalat kennt, der wird sich bei dieser Gelegenheit wundern, wie köstlich fingerdicke Gurkenscheiben auf Butterbrot ohne jede Zugabe (im Anfang kann man ein wenig Salz und Schnittlauch aufstreuen) schmecken. Nicht nur am Abend, sondern auch zum Frühstück und vor allem auf Wanderungen eines der erfrischendsten und gesundesten Gerichte.

Ist man an rohe Tomatenscheiben noch nicht gewöhnt, so halte man sich zunächst an Tomatensalat und würze sich dann auf Brot geschnittene Tomatenscheiben zunächst mit etwas Salz und fein geschnittener Zwiebel. Allmählich wird man die völlig unveränderte Frucht als Beigabe zu Butterbrot am meisten schätzen lernen.

Fein gehackter Schnittlauch, Dill und Petersilie und andere Küchenkräuter sind als würzende Zugabe stets zu allem zu empfehlen.

## Briefkasten.

Sowohl Redaktion wie Verlag müssen bitten, allen Anfragen, welche direkt beantwortet werden sollen, das erforderliche Rückporto beizufügen. Die hohen Postgebühren zwingen uns zu dieser Bitte. Wer also direkte Antwort haben will, muß seiner Anfrage entweder eine frankierte Karte oder einen frankierten Briefumschlag oder die notwendigen Freimarken beifügen.

**Odenwald:** Einen vollständigen Küchenzettel für das Festessen bei einer Hochzeitsfeier im eigenen Hause finden Sie in „Monika“, Wochenausgabe Nr. 27/1931. Außerdem ist in der gleichen Nummer eine genaue Anleitung samt Abbildung für das Decken der Festtafel gegeben. Gewiß dürfte Ihnen damit gedient sein. Ein passendes Gedicht für die Feier erhalten Sie auf Wunsch eigens abgefaßt von Fräulein Maria Tischler in München, Schwindstraße 23/III. Sie wollen derselben nur genaue Angaben über den Inhalt des Gedichtes machen. Wir wünschen heute schon einen recht schönen, würdigen und harmonischen Verlauf der Feier. Dem Brautpaar unsere besten Segenswünsche!

**Marie-Rosa:** In Altötting sind folgende Frauenklöster: Missionshaus, Krezentiaheim (Verlag Ewige Anbetung) und Institut der Englischen Fräulein. Näheres über deren Arbeitsfeld können Sie durch die Klöster selbst erfahren.

**Kaiserswerth:** Das Staniolpapier können Sie senden an den Bonifatius-Sammelverein in Baderborn (Westfalen) oder an die St. Petrus-Claver-Sodalität in München, Gabelsbergerstraße 5.

**A. L. C.:** Um Waschlederhandschuhe zu reinigen, streift man diese über die Hand, taucht sie in lauwarmes Wasser und reibt sie tüchtig mit Seife ein, dann wäscht man sie. Sind die Handschuhe sehr schmutzig, so ist die Reinigung noch ein zweites Mal vorzunehmen. Die vollständig gesäuberten Handschuhe sind dann noch einmal mit Seife einzureiben und zum Trocknen auf einen weißen Leinenlappen zu legen. Handschuhe, die nach der Wäsche gepulvt, an der Sonne oder am Ofen getrocknet werden, werden hart und verlieren ihre Haltbarkeit.

Vierteljahrespreis der Halbmonats-Ausgabe in Deutschland nur 80 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten. — Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth (Bayern). — Postkassentoni: München 232, Saarbrücken 4097. Postspartassentoni: Prag 59 221. — Anlieferung in Desterreich durch die Buchhandlung Ludwig Auer in Wien I, Singerstraße 7, Postspartassentoni Wien 59 221, in der Schweiz durch die Buchhandlung Ludwig Auer, Basel, Dornacherstraße 74, Konto beim Postspartassentoni Basel V 8159. — Für die Redaktion verantwortlich: E. W. Zimmerer und M. Quetsch in Sigmaringendorf (Hohenzollern); Direktor der Katholischen Schulorganisation i. B. Johann Jintl, München, Kaulbachstraße 20/1. Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter für Desterreich: P. Zyrill Fischer, Wien I, Franziskanerplatz 4. — Für den Anzeigenteil: Fritz Gasteiger, Donauwörth.

Beste deutsche Bezugsquelle.



**Größter Preisabbau!** 4488 | 16055

**Billige böhmische Bettfedern.**  
Nur reine, edelste, gut füllende Qualitäten.  
1 Pfd. grauer Halbschleiß 0.60 u. — 80 Mt., halbweiße 1 Mt., weiße flaumige 1.50, 2 u. 2.50 Mt., Halblaumspezialität 4 Mt., Schleißdaunen hochfein 4.75 u. 5.50 Mt., Daunen, weiß, fein 7 Mt., allerfeinster Brustflaum 8.50 Mt., Daunen grau 3.50 Mt., hochprima 4.50 und 5 Mt., ungeflüßene Rumpf-federn grau 1.50 Mt., weiß 2.20 Mt., Flaumrumpf 2.80 Mt., Spezialität 3.40 Mt., jedes beliebige Gewicht, zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an auch postfrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

**Rudolf Blahut, I. Bettfederngroßhaus, Deschenig 1/4 (Böhmerwald).**

**Warum?** benutzt die fürsorgliche Mutter das **Säuglingstrockenbett** nach Dr. med. Sepke, Dr. med. Ockel? Weil hygienisch unübertroffen, stets trocken, sauber u. warm! Eine Wohltat für das Kind, eine Arbeitersparnis f. d. Mutter! **Kein Wunderwerden!** • **Keine Windelwäsche!** Fordern Sie, bitte, Prospekt H an. **Greifswalder Gesundheits-Industrie, Greifswald.** 16049

4503 16060

**Für Einmachgläser** nur **Breuer's Salizyl-Pergament.**  
Nur echt in gelben Rollen mit dem Namen Breuer.  
Papierwerk Breuer, Vohwinkel (Rhld.)

Gesund und munter



durch die regelmäßige Behandlung mit Vasenol-Wund- und Kinder-Puder! Der neutrale, völlig reizlose Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder schützt die Haut zuverlässig vor Wundsein, Rötungen u. Entzündungen. — Deshalb in jede Kinderstube!

**Vasenol**  
WUND- U. KINDER-PUDER

**Wohin mit dem Jungen?**



Eltern, vertrauet eure Söhne der Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth an. Dasselbst befindet sich eine 5klassige Bürgerschule zur Vorbildung für landwirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische Berufe und eine Erziehungsanstalt für die Schüler des staatlichen Progymnasiums und der 3klassigen Realschule. — Geistliche Leitung. Großes Anstaltsgebäude in prächtiger Lage. Ausführliche Prospekte durch die Institutsleitung. Die hochwürdigen Herren Seelsorger bitten wir bei Beratung von Eltern um Empfehlung unserer Institute.

4483 | 16046





## Ist sie das wirklich?

Schlank und elastisch wie ein junges Mädchen? So günstig kann Schlankheit Ihr Aussehen beeinflussen; darum trinken Sie den angenehmen, ärztl. empfohlenen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**. Die trägen Fettpolster schwinden, Sie werden schlanker und fühlen sich frisch und verjüngt. Paket Mk. 2.—, Kurpackg. (6 fach. Inh.) Mk. 10.—, extrastark Mk. 2.50 und 12! 0. In Apotheken und Drogerien.

**DR. ERNST RICHTER'S**  
**FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE**  
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate  
München 502, Gullstraße 7

4478 | 16051

## St. Marienstift Breslau

Josephstraße 5/7

Breslaus katholische anerkannte Haushaltungsschule mit Pensionat, gründliche praktische und theoretische Durchbildung in allen Fächern der Hauswirtschaft — entspricht allen Forderungen der Neuzeit. — Aufnahme der Schülerinnen April und Oktober. Prospekte versendet

**Die Haushaltungsschule.**

16059

## Katholiken aller Stände!

Werdet bei Zeiten Mitglied bei uns!

## Katholischer Begräbnisverein

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit

Sitz: München, Prinz-Ludwigstraße 4 :: Gegründet 1871!

Der Katholische Begräbnisverein München hat seit dem Jahre 1924 über 4 Millionen Mark an Sterbegeldern ausbezahlt.

Weit über 200 000 Mitglieder! 4490 | 16058

## Gesuchte Küchenrezepte:

**Das Einmachbüchlein der praktischen Hausfrau.** Von F. M. Quetsch. 6. Auflage. Gebunden 3.20 Mk., 5.40 S., 4.20 Fr.

**Das Backbuch der praktischen Hausfrau.** Von F. M. Quetsch. Gebunden 3.60 Mk., 6.10 S., 4.70 Fr.

Beide Bücher bieten der Hausfrau praktische Erfahrungen und Ratschläge, sowie erprobte Rezepte zum Einmachen und Backen. Es sind einfache, nicht kostspielige, seit Jahren gesammelte, alte, gute Familienrezepte, die nicht nur für die feineren Küche, sondern auch für einfache Verhältnisse reichhaltige Auswahl bieten. „Sankt Konradsblatt.“

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth, Wien, Basel.

## Ein gediegenes, religiöses Hausbuch.

### „Der Missionär“ hat hierzu das Wort.

„Der liebe alte Goffine in neuem Kleide. Und er hat gewonnen dabei. Es ist nicht so, daß das Neue das Alte verdrängt habe. Der kräftige Leinwandband, der sich auf mehrere Generationen vererben und sie erziehen kann, enthält eine Fülle gut übersehter liturgischer Texte, erläuternder Bemerkungen und Belehrungen und frommer Gebete. Dazu die einfachen schönen Linien der Illustration aus der Hand von Schumacher. Wirklich ein Erbauungsbuch, das Umsicht und Liebe auf die Höhe geführt hat. Möge das alte heilige Buch, in dem so viele schon gelesen und die Seele erfrischt haben, auch ein Erzieher des neuen Geschlechts werden und sie wieder zu alter geistlicher Leistung versammeln, um den deutschen Herd, wie es ehemals so schön Brauch war in deutschen Landen.“

Der „neue Goffine“ umfaßt 830 Seiten, hat viele schwarze und farbige Bilder, sehr gut lesbaren Druck und dauerhaften Einband. Eine ausführliche Familienchronik ist besonders wertvoll. Das Prachtbuch kostet in Leinwandband 10 Mk., 17 S., 13 Fr., in Halblederband 12 Mk., 20.40 S., 15 Fr. In besonderen Fällen werden Teilzahlungen zugefunden.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädag. Stiftung Cassianum, Donauwörth, Filialen in Wien I, Singerstraße 7 und Basel, Dornacherstraße 74.

**Opferfreudige, Jungfrauen, gesunde** im Alter von 20 bis 30 Jahren, die sich im Geiste der dienenden Nächstenliebe dem tätigen Apostolat der Seelsorgshilfe in jeder Form widmen wollen, finden liebevolle Aufnahme und Ausbildung im Mutterhaus der St. Hildegardisschwestern vom Kath. Apostolat in Boßweiler (Haus Nazareth), Post Ebertsheim (Rheinpfalz). Der Verband ist eine bischöflich approbierte Vereinigung ohne Gelübde. Anfragen sind zu richten an Frau Generaloberin.

## Die Zeit nach Pfingsten.

▶ Zweite Hälfte: 1. August bis zum Advent. ◀

6. Bändchen des neuen liturgischen Volksbuches, „Bete mit der Kirche“. Der gesamte katholische Gottesdienst im Laufe des Kirchenjahres in sieben Bänden deutsch bearbeitet von Albert Binstener, Priester.

Leinwandband Rotschnitt 2.50 Mk. 4.30 S., 3 Fr., in Leinwandband Goldschnitt 4 Mk., 6.80 S., 5 Fr., in Lederband Goldschnitt 6 Mk., 10 S., 7.50 Fr.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth. Filialen in Wien I, Singerstraße 7 und Basel, Dornacherstraße 74.

## Kropf-

Leidende sollen nicht zögern, den allein echten **Schweizer Kropf-Balsam** und **Kropf-Pulver** zu gebrauchen. Unbewährte Kur. Zahlreiche Dankschreiben. Versand franco gegen 3.80 Mk. Nachnahme durch **Dr. Mauch'sche Apotheke, Göppingen 32** (Württemberg). Inh. von 4 gold. Medaillen, 2 Ehren diplomen.

## Lungenkranke

erzielten glänzende Erfolge mit der **Silphoscalin-Behandlung**. — Es wird berichtet: „Eine Schwester unseres Klosters gebraucht seit längerer Zeit Ihr vorzügliches Präparat „Silphoscalin“ und konnte innerhalb 6½ Monaten eine Gewichtszunahme von 40 Pfund verzeichnen.“

Abtei St. W. 30. 7. 30. Durch **Silphoscalin** kann die Hoffnung vieler Lungenkranke, Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werden. 80 Tabletten Silphoscalin 3 Mk., in allen Apotheken, bestimmt: **Rosen-Apotheke, München 2/71, Rosenstr. 6.** Interessante Broschüre gratis. 4346 | 16003

## Die Donauwörther Cassianeums-Kalender

**Monika-Kalender.** Mit Wandkalender. 70 Pfg., 1.20 S., 0.90 Fr.

Ein schon längst bekannter und geschätzter Frauen-, Mütter- und Familienkalender, der sich auch heuer auf der alten Höhe und Gediegenheit in Bild, Erzählung und praktischen Ratschlägen zeigt.

**Kinder-Kalender.** Farbendruck. 30 Pfg., 0.50 S., 0.40 Fr.

Der von Dr. Heinrich Kauß, dem Schriftleiter des „Schutzengels“, herausgegebene Kalender wird mit seinen Märchen, seinen lieblichen Geschichten, Gedichten und Bildern die Herzen der jungen Kalenderfreunde wieder reich beglücken.

**Notburga-Kalender.** 50 Pfg., 0.85 S., 0.65 Fr.

Erfrischende Erzählungen wechseln mit praktischen Belehrungen für Küche, Waschen und Bügeln, Handarbeiten und dergleichen. Für die reifere Mädchenwelt sehr zu empfehlen.

**Katholischer Abreiß-Kalender.** Rückwand und Block

1.80 Mk., 3.05 S., 2.40 Fr. Rückwand mit 12 auswechselbaren Einsteckbildern in Farbendruck 1 Mk., 1.70 S., 1.35 Fr. Jahresblock 80 Pfg., 1.35 S., 1.05 Fr. Rückwand und Block auch einzeln zu beziehen.

Die Rückwand stellt einen prächtigen Barockaltar dar und bringt für die wichtigsten Feste und Festzeiten ein farbiges Bild zum Einstecken. Der Block enthält ein kurzgefaßtes Leben der Heiligen. Ein schöner Wandschmuck für jedes christliche Haus.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth. — Filialen in Wien I, Singerstraße 7 u. Basel, Dornacherstraße 74.

## Ein vorzügliches Geschenk ein Kinder-Goffine!

Des Kindes Sonntagsbuch.

Die Evangelien der Sonntage und höchsten Herrenfeste für die Schuljugend erklärt. Mit einem Gebetsanhang. Von Alphons Maria Rathgeber. Leinwand Rotschnitt 1.80 Mk., 3 S., 2.40 Fr., Leinwand Goldschnitt 3 Mk., 5 S., 4 Fr.

Dieses Büchlein ist das geeignetste, das ich kenne, die Kinder mit dem Evangelium vertraut zu machen und für ein bewußtes Tugendstreben anzuleiten. Ich wünsche, mir wäre in meiner Kindheit Leben und Lehre des Heilandes so kindlich und gewinnend dargestellt worden, wie es in diesem „Goffine für Kinder“ geschieht. P. O. St.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth. — Filialen in Wien I, Singerstraße 7 und Basel, Dornacherstr. 74.

**Kloster Indersdorfer eil- u. Wundsalbe** altbewährt und empfohlen als rasch heilendes und schmerzstillendes Mittel bei offenen Füßen, alten, schlecht heilenden Wunden, Krampfaderschwüren, Sämmorrhoiden. 1 Dose 1.25 Mk., 4 Dosen 4.50 Mk. **Kloster-Apothete, Kloster-Indersdorf 48, Oberbayern.**

# BIOX-ULTRA die ZAHNPASTA der Dame

macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch; spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher so sparsam. Kl. Tube 50 Pfg.

Rotationsdruck und Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer in Donauwörth. Zweigstelle für Oesterreich: Buchhandlung Ludwig Auer in Wien I, Singerstraße 7.